

Reise ins Herz der Wahlmanipulation

WAHLBEOBACHTUNG Oldenburger Politikberater Thomas Jenisch schaut in Weißrussland genau hin

Jenisch wirkt als internationaler Wahlbeobachter. Die Reise war auch für ihn eine Premiere.

VON THORSTEN KUCHTA

OLDENBURG – Der entscheidende Moment kam beim Öffnen der Wahlurne: „Da waren“, erinnert sich Dr. Thomas Jenisch, „dicke Blöcke von Wahlzetteln mit Ja-Stimmen drin. Die hätten nie durch den Einwurfschlitz gepasst“. Sein Fazit: „Die Wahl von Präsident Lukaschenko in Weißrussland war manipuliert“. Kein leichthin gesprochenes Urteil, denn die Einschätzung des freiberuflichen Beraters für Entwicklungspolitik hat einiges Gewicht. Er

war als offizieller Wahlbeobachter der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit (OSZE) nach Weißrussland gereist – und hatte genau hingeschaut.

Jenischs Arbeit hat sich gewandelt. Bislang hatte er als Berater für des Ministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit Entwicklungshilfeprojekte begutachtet. Inzwischen hat sich der Schwerpunkt geändert: „Wegen der vielen Krisenherde geht es darum, Demokratie zu stärken“, sagt Jenisch. Er gehört nun zum Stab des Auswärtigen Amtes für derlei Einsätze – und Weißrussland war sein erster Einsatz vor Ort.

Am 14. Oktober, dem Mittwoch vor der Wahl, landete Jenisch in Minsk. Hier wie bei

anderen Stationen der Reise wurde er sehr gastfreundliche empfangen. Dabei war die Rolle der Wahlbeobachter nicht unbelastet: „Alle gingen vor der Wahl von Manipulationen aus.“ Das wussten natürlich auch die Weißrussen, die bei der Wahl halfen. Doch sie blieben sehr gastfreundlich und nahmen die Beobachter herzlich auf. Jenischs Eindruck: „Es war vielen schon peinlich, dass uns das mit der Manipulation so klar war – aber ich glaube, dass unsere Generation kaum nachvollziehen kann, wie es ist, wenn man mitspielt, nur um normal leben zu können.“

Jenisch schaute in Brest genau hin – auch in Kasernen. „Ein heißes Pflaster“, argwöhnte er. Es kam anders. Of-



Bewegender Kontakt: Jenisch und Offizier Viktor in Brest.

fizier Viktor zeigte ihm sein Museum, in dem er an deutsche Kriegsverbrechen 1941 bis 1945 erinnerte – „und hatte Tränen in den Augen, dass mich das interessierte.“ Anlass für Jenisch, seine Rolle als Deutscher zu reflektieren, der in der einstigen Sowjetunion Ratschläge gibt. „Es hilft dabei, nicht überheblich zu werden“, sagt er, „und dann werden wir auch ernster genommen“.

Die Wahlbeobachtung selbst sei sehr sinnvoll, resümiert er, obwohl sie Lukaschenko nicht beeindruckte. Aber: „Wir haben allein durch unsere Anwesenheit der Opposition den Rücken gestärkt. Und das klare Urteil wird Konsequenzen für die internationale Finanzhilfe haben.“